

Territoires imaginaires

Bénédicte Gross, Bilder

Chiara Fiorini, Bilder und Objekte

Ein Briefumschlag der sich öffnet wird zum Haus mit Giebeldach. Bewegt sich, wächst und gibt den Blick frei in sein Inneres. Ein Bergwald wird zur handkolorierten Postkarten-Idylle und schwimmt vor den Augen der Betrachter zu schwarzen und zart-bunten Spuren einer Farbrolle: Bénédicte Gross (*1978 in Lausanne) und Chiara Fiorini (* 1956 in Acquarossa, TI) zeigen neue Werke zum Thema *Territoires imaginaires*.

Während Gross' Bilder aus der Schichtung zweier Blickweisen oder Darstellungsmodi entstehen und sich in Acryl und Drucktechnik als – teilweise abstrakte – Landschaften präsentieren, findet das Imaginäre bei Chiara Fiorini in weiten Aussen- und Innenansichten seinen Raum. Häufig genügt ihr schon eine einzige Linie, damit wie auf einer Bühne der Boden für ein geheimes, doppelbödiges Spiel entsteht. Die Tessinerin inszeniert in ihren Bildern und Objekten scheinbar harmlose Alltagsobjekte: Schwebende Tischdecken, gusseiserne Bettrahmen und ein gedeckter Teetisch sind Akteure, die sie bereits in zahlreichen Installationen im Aussen- und Innenraum begleitet haben. Koffer, Kisten und Schachteln haben bei ihr ein überraschendes Innenleben. Keine Fassaden verschliessen die Umrisse der Giebelhäuser, die auf Fiorinis neuesten Bildern zu sehen sind. Wie flache, geöffnete Couverts präsentieren sie ein Inneres, das aus abstrahierten menschlichen Figuren oder einer blätterbedeckten Sitzbank bestehen kann. Dass weite Räume auch ganz klein sein können, zeigt die jüngste Serie der Künstlerin, bei der sie heftgrosse Stücke von Fensterglas mit weisser Farbe bearbeitet hat. Durch Auslassungen und Kratzspuren entstehen häuslich inspirierte Welten auf dem Glas. Chiara Fiorini hat im Laufe der Entstehung ihres Oeuvres eine individuelle Bildsprache entwickelt, die an modernistische oder surrealistische Positionen erinnert. Die weiblich konnotierte Welt des Hauses und der Objekte in seinem Inneren wird von ihr in kritischer Weise aufgegriffen und mit reduzierten Bildmitteln konträr in Szene gesetzt.

Auch Bénédicte Gross arbeitet seriell. Wichtige Entwicklungsschritte innerhalb ihres Werks ergeben sich aus Konzept und Arbeitsprozess. Ein erster Zyklus stellt Waldlandschaften ins Zentrum, in denen alte Postkartenansichten der Bergwelt mit realen Landschaften verschmelzen. So wie es in den Schweizer Tourismusgebieten geschieht, wo die Intaktheit der Natur zu einem immer wichtigeren Standortfaktor wird. Dabei wird die Landschaft idealisiert und ihrer natürlichen Rauheit beraubt. Auch Gross' Bilder bewegen sich auf der Schnittstelle des Idyllischen mit dem Realen, sie changieren und gewichten mal die eine, mal die andere Sichtweise mehr, je nach Position des Betrachters und Grad der Abstraktion. In einer zweiten Serie hat sich die Künstlerin mit kartographischen Landschaften befasst. Auf meist tiefrot gefärbtem Hintergrund zeigen fiktive Kartenausschnitte Raster aus Häuserblocks und geschwungene Strassensysteme. Auf den ersten Blick scheinen wir es mit einer Art Industriezone zu tun zu haben. Daneben ergeben sich aber auch seltsam formlose Flecken, die dicke Druckfarbe ergiesst sich in Strassen und Plätze, das Gelände wird zum Terrain Vague. Mit fortlaufender Nutzung der Linoldruckvorlage verliert das kartographische Muster an Schärfe und Genauigkeit, bis es vor dem leuchtenden Hintergrund nahezu verschwindet. Mehrmals vorgefaltete Blätter mit stark vergrösserten Linien oder Kreuzen unter schwarzen Farbpunkten bilden den Schlusspunkt der Serie. Ausgehend von einer Grundidee, die sowohl repetiert als auch laufend erweitert und abstrahiert wird und geleitet von einem Gespür für Material und Haptik schafft Bénédicte Gross einen zeitgenössischen Kommentar zur Landschaftsmalerei.